

Leseprobe

Markus Pohlmeier

Søren Kierkegaard:
Auf dem Weg zum Augenblick

Satire und Gebet

AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2019

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2019
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-8498-1517-2
www.aisthesis.de

Inhalt

Vorwort von <i>Elin Fredsted</i>	7
1. Vorbemerkungen zur Zitierweise	11
2. Prolog	12
3. Einleitung	13
3.1 Zur Kierkegaard-Forschung	13
3.2 Kierkegaards Anschlusspotentiale	15
3.3 Zu dieser Arbeit und ihrer Vorgeschichte	17
3.4 Auf dem Weg zum <i>Augenblick</i>	18
4. Probleme, eine Kierkegaard-Biographie zu schreiben	24
4.1 Anfragen an die Kierkegaard-Biographie von G. Brandes	24
4.2 Romantischer Held – Christlicher Märtyrer	30
5. Satire und Religionskritik	37
5.1 Zum Vorgehen	37
5.2 Persius und Kierkegaard	39
5.3 <i>Semipaganus</i> – Semichristianus	46
5.4 Gedanken zu Kierkegaards Poetologie	51
6. <i>Die Lilie auf dem Felde</i> – ontologische Anfragen	55
Exkurs: Rezeption der indischen Literatur – zwischen Pantheismus und Monismus	77

7.	Der <i>Augenblick</i>	83
7.1	Hinführung	83
7.2	Provokation: <i>Die Wahrheitszeugen</i> , Reaktion: <i>Der Augenblick</i>	85
7.3	Zum Begriff des Augenblicks bei Kierkegaard	89
7.4	Diagnose und Therapie – apotroptische Strategien im <i>Augenblick</i>	95
7.5	Die einzelnen Zeitschriftennummern des <i>Augenblicks</i>	100
	Exkurs: Martin Luthers Kritik an den Sakramenten	109
8.	Der <i>Augenblick</i> : Katharsis und Metaphysik	115
8.1	Sokratischer Anspruch	115
8.2	Katharsis	119
8.3	Satire und Sozialkritik	123
9.	Ein Fazit, das nur Ausblick sein kann – oder Kierkegaards Antwortversuch auf die (unerledigten) Herausforderungen des Idealismus	128
10.	Eine kleine Zeitleiste	148
11.	Bisher von M. Pohlmeier publizierte Bücher und Aufsätze zu S. Kierkegaard	150
12.	Literaturverzeichnis	153

3. Einleitung

3.1 Zur Kierkegaard-Forschung

In den letzten Jahren, bedingt auch durch das Jubiläum im Jahr 2013, ging ein Schub durch die Kierkegaard-Forschung, der historisch, editorisch und philologisch eine anspruchsvolle und zuverlässige Basis geschaffen hat.

Die umfangreichen, stark an Realien orientierten biographischen Arbeiten von J. Garff, die auch immer wieder das Problem eines biographischen Schreibens über Kierkegaard reflektieren und teilweise die Kierkegaard-→Archäologie(re)konstruierend ins Romanhafte übersteigen,² stellen in der Aufarbeitung des historischen Materials eine herausragende Leistung dar.

Das Kierkegaard-Forschungszentrum in Kopenhagen edierte eine historisch-kritische Ausgabe, welche die älteren, oft unzuverlässigeren, ablöst.³ Diese Edition mit ihren

2 ... trotz des Dementis von J. Garff: Kierkegaard's Muse. The Mystery of Regine Olsen, übers. v. A. Hannay, Princeton/Oxford 2017, xiv: »If this book were a novel, which it by no means is, one could perhaps consider calling it straightforwardly a family novel.«

3 Siehe dazu den Überblick von J. Kondrup, einem der Mitherausgeber: »Søren Kierkegaards Skrifter« 1993–2012: Versuch einer Bilanz, in: M. Bauer/M. Pohlmeier (Hrsg.): Existenz und Reflexion. Aktuelle Aspekte der Kierkegaard-Rezeption, Schriften der Georg-Brandes-Gesellschaft, Bd. 1, Hamburg 2012, 10–31. Siehe auch N.J. Cappelørn/J. Garff/J. Kondrup: Skriftbilleder. Søren Kierkegaards journaler, notesbøger, hæfter, ark, lapper og strimler, København 1996.

sehr umfänglichen Kommentierungen steht auch *online* zur Verfügung.⁴

Die von J. Stewart (u.a.) herausgegebene Reihe *Kierkegaard Research: Sources, Reception and Resources* umfasst detaillierte Quellenaufarbeitungen, historische Kontextualisierungen (Philosophie, Literatur und Theologie) und Rezeptionsgeschichten von Kierkegaards Werken.⁵ Sie wird von stringenter (positivistischer) Methodik geleitet, ist interdisziplinär angelegt und bündelt Beiträge von Kierkegaard-Forschern und -Forscherinnen weltweit. Hinzukamen eine Neufassung des Auktionskatalogs von Kierkegaards Bibliothek oder eine Übersicht über die zu diesem Autor erschienene Sekundärliteratur in Deutschland.

Außerdem entstanden oder sind im Entstehen begriffen neue Übersetzungen ins Deutsche, welche die für Kierkegaards Rezeption im deutschsprachigen Raum wichtigen Übersetzungen von Schrempf⁶ und Hirsch ersetzen, gerade weil diese oft philologisch hochproblematisch sind.⁷

Aus der Fülle dieses neuen Materials zeigten sich mir mögliche Desiderate in der Kierkegaard-Forschung, aus denen Impulse für meine Beschäftigung mit *Kierkegaard* und D. Henrich, Persius, dem *Augenblick* oder auch mit Motiven von Kierkegaard in der aktuellen Popkultur hervorgegangen sind.

4 Siehe dazu sks.dk.

5 Siehe dazu exemplarisch M. Pohlmeier: Prometheus: Thief, Creator, and Icon of Pain, in: J. Stewart/K. Nun (Hrsg.): *Kierkegaard's Literary Figures and Motifs*, Tome II: Gulliver to Zerlina, Ashgate/England 2015, 187-198.

6 Siehe dazu G. Schreiber: Christoph Schrempf – Der »schwäbische Sokrates« als Übersetzer Kierkegaards, in: M. Pohlmeier (Hg.): *Søren Kierkegaard. Eine Schlüsselfigur der europäischen Moderne*, Flensburger Studien zu Literatur und Theologie, Bd. 4, Hamburg 2015, 100-154.

7 Beispielsweise Deutsche Søren Kierkegaard Edition, Bd. 1, Journale und Aufzeichnungen. Journale AA. BB. CC. DD, hg. v. H. Deuser/R. Purkarthofer, Berlin 2005.

Hinzu kamen eigene poetische Auseinandersetzungen mit Kierkegaard.

3.2 Kierkegaards Anschlusspotentiale

In vielfältiger Weise präsentiert sich Kierkegaard⁸ als Portalfigur der Moderne und in die Moderne: »Wenn es überhaupt ein Bild von Europa der beginnenden Moderne gibt, so ist es für Kierkegaard das des nach einem Selbstverständnis suchenden Menschen.«⁹ Da wären exemplarisch zu nennen: Kierkegaards Konzepte zum Selbst und, davon nicht zu trennen, seine Konzepte zur Verzweiflung und Angst,¹⁰ zum Einzelnen, zu dessen Verstrickung in Institutionen;¹¹ das

8 ... oder ein die vielen Pseudonyme und Erzählinstanzen arrangierender *Meta*-Kierkegaard ...

9 T. Wesche: Kierkegaard. Eine philosophische Einführung, Stuttgart 2003, 21. In den ersten Rezeptionen vor allem durch G. Brandes wird Kierkegaard als literarisches und als gesellschaftskritisches Ereignis wahrgenommen. Siehe dazu M. Pohlmeier: Georg Brandes: Kierkegaard – Psychogramm eines literarischen Genies, in: M. Bauer/I. Möller-Christensen (Hrsg.): Georg Brandes und der Modernitätsdiskurs. Moderne und Anti-Moderne in Europa I, Schriften der Georg Brandes-Gesellschaft Bd. 2, Hamburg 2013, 96-119.

10 Siehe dazu M. Pohlmeier: »Die Krankheit zum Tode« – Aporien des Selbstbewusstseins. Fichte, Kierkegaard und Dieter Henrich, in: M. Bauer/M. Pohlmeier (Hrsg.): Existenz und Reflexion. Aktuelle Aspekte der Kierkegaard-Rezeption, Schriften der Georg-Brandes-Gesellschaft, Bd. 1, Hamburg 2012, 168-198. Und auch A. Grøn: Angst bei Søren Kierkegaard, übers. v. U. Lincoln, Stuttgart 1999, 10: »Angst ist bei Kierkegaard demnach nicht ein isoliertes Thema, sondern erschließt die Frage, was es bedeutet, ein Mensch zu sein.« Siehe dazu auch M. Bongardt: Der Widerstand der Freiheit. Eine transzendentaldialogische Aneignung der Angstanalysen Kierkegaards, Frankfurt am Main 1995.

11 Die Relevanz dieser Institutionenkritik zeigt sich am Beispiel der Katholischen Kirche und den aktuellen Missbrauchsfällen (und den Strategien der Aufarbeitung bzw. Vertuschung); vgl. dazu beispielsweise die Artikelüberschriften in HERDER

ambivalente, immer kritische Verhältnis zu Medien und Massenphänomenen, wie sie Kierkegaard in seiner Zeit erlebte und deutete; ferner seine Ansätze, Lösungsvorschläge und Experimente, das Christentum z.B. an Diskurse des Deutschen Idealismus anschlussfähig zu machen;¹² seine Demaskierung fataler bürgerlicher Gender-Rollen; sein Verständnis als Dichter und von Dichtung; sein Respekt vor Alterität und der Wahlfreiheit des Einzelnen/der Einzelnen und so vieles mehr. Wie in einem Essay von mir skizziert, ergeben sich mit Kierkegaard auch wichtige Impulse in Richtung einer Reflexion über eine Ethik der Naturwissenschaften oder für die sehr komplexe Debatte um den viele Strömungen umfassenden Dachbegriff des Naturalismus.¹³ Es ergeben sich sogar Anschlusspotentiale Kierkegaard'scher Motive bis hinein in die Popkultur.¹⁴

KORRESPONDENZ 10/2018: »Der maßlose Verdacht. Das Verharmlosen und Vertuschen von sexuellem Missbrauch in der Kirche«, »Missbrauch: Ernüchternde Ergebnisse der Studie«, »Päpstliches Geheimnis. Franziskus und der Missbrauch« oder »Schweiz: Bischöfe verschärfen Anzeigepflicht bei Übergriffen«.

- 12 Siehe dazu M. Pohlmeier: Kierkegaard, Schelling und Kant. Ein Diskurs über Freiheit, in: E. Harbsmeier/C. Senkel (Hrsg.): Innerlichkeit – Existenz – Subjekt. Kierkegaard im Kontext, Leipzig 2017, 40–51.
- 13 Siehe dazu M. Pohlmeier: Kierkegaard: Naturalismus oder Gott in Manh(a)attan, in: <http://culturmag.de/crimemag/essay-M.-pohlmeier-kierkegaard-und-die-atombombe/97288>, Zugriff am 15.12.16 (Print-Fassung in: M. Pohlmeier: Zwischen Welten verstrickt IV. Weltraum, Wildwest und allerlei wunderliche Wege, Flensburger Studien zu Literatur und Theologie, Bd. 10, Hamburg 2017, 37–45). Siehe dazu auch K. Müller: Der naturalisierte Mensch. Über den gebotenen Respekt vor Diskursgrenzen, in HERDER KORRESPONDENZ Spezial 2008: Getrennte Welten? Der Glaube und die Naturwissenschaften, 9–13.
- 14 Siehe dazu das Manga *Sickness unto Death*, v. Hikaru Asadu, (engl. Übers.) New York 2013. Siehe auch S. Backhouse: Kierkegaard: a single life, Grand Rapids, Michigan, 2016, 204: »Kierkegaard is part of Japanese popular culture.«

3.3 Zu dieser Arbeit und ihrer Vorgeschichte

Die folgenden Überlegungen greifen Motive von Texten auf, die von mir seit 2012 zu Kierkegaard veröffentlicht wurden, und führen sie fort – mit einem Fokus auf der Analyse des *Augenblicks*, des letzten Werks Kierkegaards, das in seiner Rezeption sehr unterschiedliche, ja sogar extreme Reaktionen ausgelöst hat.¹⁵ Im Gegensatz zu anderen Forschungspositionen wird von mir die Kohärenz im Werk Kierkegaards betont, sodass sich der *Augenblick* als Kulminationspunkt von Grundgedanken des Gesamtwerks verstehen lässt. Deshalb entspricht die Anordnung der einzelnen Kapitel dieser Arbeit in der Regel der Kierkegaard'schen Werkreihenfolge, um Tendenzen offenzulegen, die im *Augenblick*, rhetorisch-satirisch gesteigert, wieder aufgenommen wurden. Mögliche Umstellungen in der historischen Werksequenz sind systematischen Aspekten und Motiven (z.B. die *Unveränderlichkeit Gottes*) geschuldet. Es soll im Laufe der Darstellung weitgehend auf biographische Details verzichtet werden – unabhängig von der Wichtigkeit der Biographie eines G. Brandes, welche die Rezeption Kierkegaards in Europa maßgeblich initiiert hat. Auf Biographisches – auch im Sinne eines Konstruktes durch den Autor selbst – ist jedoch zu verweisen, insoweit es dem Verständnis des letzten Werks von Kierkegaard dienen kann. Wenn im Folgenden verkürzt von »Kierkegaard« die Rede ist, schwingt immer das komplexe intertextuelle Gewebe aus Pseudonymen mit, die als ein Meta- bzw. Hypertext namens *Kierkegaard* arrangiert wurden – von Kierkegaard.¹⁶

15 Siehe dazu Kap. 8 und 9.

16 Im Grunde entwickelt dieses Verfahren von Pseudonymität einen Begriff von Autor(in), der mit einem bestimmten Intertextualitätsverständnis von J. Kristeva (das sie auch immer weiterentwickelt hat) gegengelesen werden könnte: »Im Grunde genommen postuliert Kristeva, dass sich jeder Text im Schnittpunkt zweier Achsen befindet. Während die horizontale Achse die Kommunikationsachse zwischen Autor und Leser darstellt,

3.4 Auf dem Weg zum *Augenblick*

Kierkegaard inszeniert im Prozess seines Werks verschiedene Autor-Funktionen: vom Verschwinden des Autors hinter einer Vielzahl von Pseudonymen (obwohl einer Kopenhagener Öffentlichkeit der reale Kierkegaard durchaus bekannt war) bis hin zur Wiederkehr des Autors als Kierkegaard (oder Kierkegaards als Autor?) im *Augenblick*. Der *Augenblick* agiert *ohne Autorität*. Jenseits der ungebrochenen Relevanz für die Dänische Staatskirche und damit auch jenseits der Relevanz für eine bestimmte historische Situation, aus der er kommt, bietet diese Zeitschriftenfolge eine Art Gegenlektüre zu institutionalisierten kirchlichen (Macht)Diskursen. Indem der Verfasser des *Augenblicks* zwar ohne (amtliche) Autorität agiert, sich aber auf den gleichen (textlichen) Kanon wie die von ihm kritisierte Staatskirche beruft, dekonstruiert er, zumindest intentional und fiktiv, deren Diskursmonopol. Metaphysisch formuliert: im *Augenblick* prallen zwei Gottesbilder aufeinander, deren eines von einer kirchlichen Institution definiert und repräsentiert wird, das andere von dem *Einzelnen* Kierkegaard. Kierkegaards Respekt vor der Freiheit des und der Einzelnen, die rhetorisch im Gestus der indirekten Mitteilung ihren Ausdruck gefunden hat, eröffnet einen Möglichkeitsraum für eine selbstverantwortete Wahl. Der Unbedingtheitsanspruch des Neuen Testaments – als inhaltliche Konkretisierung dieser Wahl – wird dadurch und nur dann unbedingt, wenn er frei angenommen wurde.

Obwohl ohne *amtliche* Autorität geschrieben, so Kierkegaards hermeneutische Leseanweisung, erweist sich der *Augenblick* als persönliche Auseinandersetzung, die alles Vorherige (von *Entweder – Oder* bis zur *Einübung im Christentum*) fokussiert. Die ästhetisch-rhetorische Gestaltung

ist die vertikale Achse als Achse der Kontexte zu verstehen, d.h. als Kommunikationsachse ebenso zwischen den anderen Texten desselben Autors wie zwischen fremden Texten.« A. Seljak: Intertextualität, in: Literaturtheorien des 20. Jahrhunderts, hg. v. U. Schmid, Stuttgart 2010, 76–98, hier 86.

(Ironie, Satire,¹⁷ Hyperbeln etc.) entspricht der Wucht des Anspruchs, die institutionelle Autorität zu destruieren. Die Radikalität des *Augenblicks* liegt darin, den Text des Neuen Testaments existentiell und nicht verharmlosend *metaphorisch* zu deuten. Die Evangelien werden *existentiell* verstanden, genauer: die absolute Transzendenz ist durch ihre freie Inkarnation absolut ohnmächtig und verletzlich geworden – in Sympathie mit der ohnmächtigen und verletzlichen Schöpfung.¹⁸ Die Unbedingtheit der Ethik Jesu und seiner Lebensgestalt bis ans Kreuz verlangen nicht institutionell entschärfte Bewunderung, sondern performative *Imitatio*. Wie Kierkegaard immer wieder gezeigt hat, folgert daraus nicht die Auslöschung des Selbst, sondern die Initiierung eines Prozesses der Selbstwerdung, der sich aber ständig in Gefahr befindet, pastoral narkotisch-beruhigt, von einem institutionalisierten Christentum verstellt, verfremdet oder sogar eliminiert zu werden. Wie in Kierkegaards Lektüre das Neue Testament gegen ekklesiale Übersetzungen und Transformationen auf den Wortsinn *zurückbuchstabiert* wird – denn die Transzendenz ist durch die Inkarnation historisch geworden –, so zeigt sich konsequenterweise der *Augenblick* als eine komödienhafte Satire, die paradoxal auf die Tragik der Entfremdung des (christlichen) Selbst qua gegenwärtiger Institution zielt. Der *Augenblick* inszeniert autopoetisch in vielen Variationen die Folgen, wenn das Ewige in den Augenblick des Jetzt hineinbricht. Kierkegaard will den Leser/die Leserin somit aber nicht fundamentalistisch fesseln, sondern im Gegenteil: ihn/sie freisetzen aus seiner/ihrer Entfremdung.

17 Zum Punkt *Satire* siehe J. Schultz: Om »Poesi« og »Virkelighed« hos Kierkegaard, in: KIERKEGAARDIANA VI, København 1966, 7-29.

18 Zur Funktion der (fast an Anselms *cur deo homo?* erinnernden) Figur des *Gottmenschen* siehe S. Kierkegaard: Der Augenblick. Eine Zeitschrift. Mit einem Essay v. J. B. Jensen, übers. v. H. Grössel, Nördlingen 1988, 95.

Die Krankheit zum Tode markiert einen (systematisch-idealistischen) Gipfel- und Endpunkt in der denkerischen Dynamik der pseudonymen Schriften, deren Ausgangspunkt *Entweder – Oder* noch stark einer Rezeption der Romantik verpflichtet war. *Die Krankheit zum Tode* kann aber auch als Peripetie verstanden werden, die ohne Bruch über das retardierende Moment der *Einübung* in die Katastrophe, die Gegen-Wendung, des *Augenblicks* mündet. Momente dieser Verbindung sind Reflexionen über das Selbstbewusstsein, die schon seit *Entweder – Oder* narrativ durchgespielt oder theologisch-philosophisch analysiert wurden. Somit lässt sich das Literarische kaum gegen das Theologisch-Philosophische ausspielen (oder umgekehrt), sondern beide Aspekte verweisen konstitutiv aufeinander. Darum liegt es auch nahe, Grundgedanken der Selbstbewusstseinsproblematik bei Kierkegaard mit der Konzeption des bewussten Lebens (auch via Kunst) von Dieter Henrich zu verknüpfen.¹⁹ Beide Autoren wurden maßgeblich von Fichte beeinflusst. Hier wird auf eine quellennahe Rekonstruktion der vielschichtigen Dimensionen verzichtet, die Fichte aus dem ›Ich‹-Gedanken im Gang seines Denkens expliziert hat, und auch auf die Rezeption durch Schleiermacher, die in Teilen auch Kierkegaard bekannt gewesen sein dürfte. Die minutiösen Vorarbeiten wurden unter anderem beeindruckend von P. Grove durchgeführt.²⁰ Die Auseinandersetzung mit Kierkegaards Selbstbewusstseinskonzeption geschieht eher aus einer Rezeptionsgeschichte des deutschen Idealismus heraus, vor allem mit Hilfe der Deutungen von G. Gamm. Aus der Fülle der Sekundärliteratur zum Idealismus wurde dieser Ansatz gewählt, weil gerade Freiheit und Verzweiflung als zentrale Motive des Deutschen Idealismus herausgearbeitet

19 Siehe dazu auch K. Viertbauer: *Gott am Grund des Bewusstseins? Skizzen zu einer präreflexiven Interpretation von Kierkegaards Selbst*, Regensburg 2017.

20 Siehe dazu P. Grove: *Deutungen des Subjekts. Schleiermachers Philosophie der Religion*, Berlin/New York 2004.

werden²¹ – zwei Themenkomplexe, deren Fortschreibung für den post-idealistischen Kierkegaard bestimmend bleibt.

In der Analyse u.a. der Dichtung und der ästhetisch-philosophischen Schriften Hölderlins gelingen Henrich beeindruckende transzendental-philosophische Beschreibungen von Person, Subjekt und unverfügbarem Grund, die – neben Momenten der Religionsphilosophie und -kritik – existentiell mit dem Problem eines *bewussten Lebens* verschränkt sind. Die Verankerung Kierkegaards in bestimmten philosophischen und theologischen Traditionen und Diskursen reicht zudem weit hinter den Idealismus bis in die Antike zurück. Diese Denkbewegung wird systematisch durch den Begriff Existenz zusammengehalten, durch einen Begriff, der zugleich jede Systembildung in Richtung Leben überschreitet. Kierkegaard, so fasst H. Deuser zusammen,

[...] präsentiert Sokrates als frühen Inbegriff eines Denkens, das auf die *Existenz* des jeweils denkenden und nach Orientierung suchenden Menschen aufmerksam ist. Es ist diese *existentielle* Konzentration, die sich Kierkegaard durch keine noch so modische Theoriebildung ausreden lassen will. Vor allem aber gelingt ihm damit die Verbindung der wissenschaftsmethodischen Problemlage, wie er sie dem deutschen Idealismus entnehmen konnte, mit dem durch Luther herausgestellten Personsein des Menschen in Relationen. Das *Selbst* eines Menschen – und dieser Begriff des *Selbst* hat seine Prägung ebenso wie der Begriff der *Existenz* vor allem und zuerst durch Kierkegaard erhalten! – ist als eine in sich wie nach außen mehrfach gestufte, fragile, fordernde, unvermeidbare, voraussetzungsreiche,

21 In *Der Liebe Tun* beispielsweise fungiert Kants Kategorischer Imperativ formal als Bedingung der Möglichkeit eines Freiheitskonzepts von unbedingter Liebe, die eine inhaltliche und christliche Konkretisierung gelungenen Lebens darstellt. Vgl. dazu M. Pohlmeier: Kierkegaard, Schelling und Kant. Ein Diskurs über Freiheit, in: E. Harbsmeier/C. Senkel (Hrsg.): Innerlichkeit – Existenz – Subjekt. Kierkegaard im Kontext, Leipzig 2017, 40-51.

notwendige, immer neu mögliche und zuletzt wirkliche Relation aufzufassen [...].²²

Wichtig und vorausgesetzt für die *hier* vorliegenden Überlegungen sind die Ergebnisse Henrichs, die er aus der Analyse Fichtes (und seiner Aporien) gewonnen und in verschiedenen Schriften weiterentwickelt hat und die sich zusammenfassen lassen unter der Kategorie der auf einen unverfügbaren Grund verwiesenen Doppeldimensionalität des Selbstbewusstseins als Subjekt und Person.²³ Mit dem Begriff der *Subjektivität* entwickelt Henrich, der in seinem Werk kaum auf Kierkegaard verweist, eine Beschreibung *bewussten* Lebens, das die Prozessualität der eigenen Subjekthaftigkeit in der Zeit wie auch eine reflektierte Haltung gegenüber eben diesem bewusst geführten Leben einholen kann. Es handelt sich um einen komplexen hermeneutischen Zirkel, der in seiner Dynamik gewissermaßen von einer Grundkategorie der Hermeneutik, der Applikation, gesteuert wird. Das Ich (hier als heuristische Kategorie) ist immer in Welt, Gesellschaft, Raum und Zeit verstrickt. Applikation meint nicht nur passive Rezeption, sondern auch kreative Aneignung.

Kierkegaards Werk stellt den Versuch dar, in einer kreativen Fortschreibung von Gedanken und Themen des deutschen Idealismus und durch Reformulierungen christlicher Topoi Kategorien zu entwerfen, die in ihrer Dynamik und

22 H. Deuser: Søren Kierkegaard als Religionsphilosoph der Moderne, in: Ders.: Was ist Wahrheit anderes als ein Leben für eine Idee? Kierkegaards Existenzdenken und die Inspiration des Pragmatismus. Gesammelte Aufsätze zur Theologie und Religionsphilosophie, Berlin/New York 2011, 229–245, hier 232f.

23 Was diesen unverfügbaren Grund betrifft, sei mit M. Frank die Gegenposition wenigstens erwähnt, nämlich diesen »[...] als ein unbekanntes X zu benennen (oder zu lokalisieren). Vielleicht ist das der Weisheit letzter Schluß hinsichtlich der Verfassung von Selbstbewußtsein.« M. Frank: Fragmente einer Geschichte der Selbstbewusstseinstheorie von Kant bis Satre, in: Ders. (Hg.): Selbstbewusstseinstheorien von Fichte bis Sartre, Frankfurt am Main 1991, 413–599, hier 599.

Struktur immer auf einen Gedanken des Absoluten verwiesen sind und die als Orientierungen für ein *selbst*-bewusst geführtes Leben dienen können. Ob Kierkegaard eine Portalfigur in die Moderne sein kann, lässt sich nur *ex eventu* beurteilen. Aus Kierkegaards Perspektive wäre eher von Umbrüchen, Revolutionen, Aufkommen neuer politischer Strömungen, neuen Formen der Medialität und dem Fortschritt der Naturwissenschaft und Technik zu sprechen. Und schon aus der Sache heraus verbietet es sich, Kierkegaard nur theologisch oder nur philosophisch oder nur literarisch zu betrachten. Die Werke dieses Autors sind in hohem Maße Teil eines performativen Prozesses, in dem auch eine poetische Biographie mit-erschaffen wird.